

Wechselverhältnis ergänzen, etwa wie zuvor der *haustus* des Menschen und die *manus* Gottes (3—4). Daraufhin werden dann *meritum* und *opus* synonym (Z. 3). Aus dem Vorangegangenen läßt sich das verstehen. Was als ‚Menschenwerk‘ ohne weiteres sichtbar ist, das rechnet Gott als ‚Verdienst‘ an, so wie ers dem Abraham als Gerechtigkeit anrechnete (6, 5); und dieser göttliche Aspekt wird auch für die Sicht der Gläubigen maßgebend, so daß ihnen das Werk ein Verdienst ist. Im übrigen kann *secreta meritorum* daher verstanden werden, daß *secretum* das Geheimnis nicht im Sinne des Dunklen, sondern des Abgesonderten, für wenige Vorbehaltenen, bezeichnet. Gott enthüllt den Seinigen, was ihrer jeden in Zeit und Ewigkeit abheben wird; 10, 3 *ut* im Sinne von *scilicet ut*. Bemerken wir noch: das ewige Leben wird an dieser Stelle von Bernward nicht als Lohn (für das Verdienst) gefaßt, sondern als die sinngemäße Ergänzung (10, 5 *insuper*) zu dem irdischen Lose der Heiligen. Sie sind etwas Größeres, hier wie dort. Die Ewigkeit ist nicht bloß jenseits, sie handelt nach ihren Gesetzen quer durch die Zeit hindurch, wo sie notwendig Ungleichheit hervorruft — eine altchristliche Grunderfahrung.

So faßt dieser Schlußsatz des I. Teils Bernwards Gedanken über die Begegnung von Gott und Mensch zusammen. Den Heiligen ist das Geheimnis der Merita offenbar, eben ihr Verdienst macht sie unter den Menschen ungleich. Und just hieran fügt sich nun Bernwards Aussage über sich selbst: ‚durch Gottes Vorwahl, nicht durch meine Verdienste Bischof‘ (11, 2). Der Topos oder die Floskel der Bescheidenheit (wie man so glatthin zu schreiben pflegt) leuchtet da aus letzten Tiefen empor. Im Vorschreiten der Urkunde entsteht aber der Eindruck, als ob Bernward unbewußt, mit unbefangenen Stolze sich selber den großen Gestalten angliedert, mit denen er im Geiste verkehrt. Die natürlich-aristokratische Gesinnung des altsächsischen Edelings und ottonischen Reichsbischofs wird ihm von der Bibel her transsubstanziert, das heißt aber auch, in einem gewandelten Sinne bestätigt. —

Warum entnimmt Bernward, wenn er über das Verhältnis von Menschentun und Gotteskraft nachdenkt, all seine fünf Beispiele dem Alten Testament? Ein sachlicher Grund läßt sich greifen: das Neue Testament bot ihm, da der Heiland hier außer Frage stand, keine so abgeschlossenen Lebensbilder, nicht solche auch-irdisch